

Zusammenfassung des Gesprächskreises

Zum Thema :

Grundlagen der HSP und Genetik

Expertin : Fr. Dr. Schüle

Moderation : Fr. Corinna Flick

1. Diskutiert wurde, ob man sich und seine Familie genetisch testen sollte und welche Vor- bzw. Nachteile man dadurch hat. Die Meinungen gingen hierbei auseinander. Viele fragen sich, welche Auswirkungen es hat, wenn man insbesondere der Familie den Stress antut, weil durch die lange Wartezeit auf das Ergebnis ein großer Unsicherheitsfaktor besteht, ob diese nun positiv sind oder nicht.

=> Hier weist Fr. Dr. Schüle auf den Gen-Chip hin, da durch ihn das Ergebnis wesentlich schneller da ist. Wichtig ist der Test insbesondere bei Familien, die einen Kinderwunsch haben, jedoch muss jeder das für sich entscheiden, da jeder andere ethische Vorstellungen hat.

2. Im weiteren Verlauf ging es dann um die Genetik, insbesondere um die Unterschiede zwischen einem dominanten und einem rezessiven Erbgang. Die Häufigkeit bei der dominanten HSP im Vergleich zur rezessiven HSP liegt bei etwa 80 % zu 20 %. Die Wahrscheinlichkeit, dass die dominante Form der HSP an die Kinder weitervererbt wird und dass die Krankheit ausbricht, liegt bei 50 %. Die Wahrscheinlichkeit, dass die rezessive Form weitervererbt wird und ausbricht, ist extrem gering. Bei der rezessiven Form ist es - zum Ausbruch der Erkrankung - erforderlich, dass beide Elternteile Träger des genetischen Fehlers sind und diesen Fehler weitergeben. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person mit rezessiver HSP mit einer Person ein Kind zeugt, die eine Mutation im gleichen Gen

hat, ist extrem unwahrscheinlich.

In jedem Fall wird das Kind eines HSP - Betroffenen mit rezessiver HSP aber Träger des Genfehlers sein. Sollte dieses Kind wieder einen Partner finden, der selbst auch die Mutation in sich trägt, dann hat ein Kind dieses Paares ein Risiko von 25 % die HSP zu bekommen. Die Wahrscheinlichkeit ist zum Glück extrem niedrig !

3. Fr. Dr. Schüle erklärt weiter die Zusammenhänge zwischen den Orten der Genmutation (Nerven im Rückenmark) und den Auswirkungen der Mutation auf den Körper.

Da sich der Genfehler in den Nerven vom Rückenmark auswirkt, kann der Nervenimpuls vom 2. Nervenstrang nur fehlerhaft zur Muskulatur weitergeleitet werden. Dadurch entsteht die Störung in unserem Gehen.